

CHANTAL HOEFS / CHRISTINE SCHÜTZ

Bericht über den Aufenthalt im Atelier des Kantons Zürich in Paris,

1. November 2006 bis 31. März 2007

Bei der Anreise bereits wussten wir, dass die historischen Gemäuer, und der Reichtum an opulenten Materialgegebenheiten und -kombinationen vergangener Zeiten unsere Aufmerksamkeit besetzen würde, wobei uns die Nähe optischer Gegensätze bezüglich geschichten-erzählender Patina und ihren (kunst)-historischen Figuren interessiert, welche auf eine faszinierende Weise kollidiert mit kühner, moderner Lebens- und Bauweise. Die allgegenwärtige Pflege des Gewesenen, die aufwändige Rekonstruktion gelebter Räume und auch das „Darstellen“ von Geschichte.

In loser Konzeption standen uns mehrere, von Paris geprägte historische (Film)-Figuren Paten. Diese Figuren in heutiger Manier platzieren, hier in dieser beschriebenen Stadt, wo finden wir sie und wie lassen sie sich im jetzt einsetzen. Zum einen war da der Weissclown, Jean Baptiste Debureau mit seinem weissen Kittel, den langen Armen und dem schneeweissen Gesicht, Sohn von Seiltänzer Philippe Germain Debureau und Katarina Kralova, welche im Jahr 1811 nach Paris kamen und sich dort in der rue Saint-Maur nieder liessen und artistische Vorstellungen gaben. Jean Baptiste Debureau entwickelte, die für ihn typische tragische Bühnenfigur des Pierrot, den mondsüchtigen Verliebten, der schweigend leidet, die Figur findet sich unter anderem Namen (Gilles) auch bei einer Malerei von Jean-Antoine Watteau aus dem Jahr 1718, »er weiss nicht, wie er dastehen soll und scheint in der Tat immer noch an Schnüren zu hängen. Er weiss auch nicht, wie er die Arme halten soll, mit seinen langen Ärmeln, an deren Ellbogen der Stoff sich faltet und zusammenschiebt.«

Die Suche führte uns in die Cinemathèque Française, wo es ein aufregendes Rahmenprogramm (Filmvorführungen) deutscher Expressionisten zu bestaunen gab und wir kurzerhand auf ein Pendant aus Rumänien (zu unserer gewählten Figur) stiessen, welche wir als Widersacher in unsere Arbeit mit einwoben. Nosferatu – »der Rivale ist das Modell des Subjekts, und zwar nicht so sehr oberflächlich auf der Ebene von Lebensweise, Ideen usw. als vielmehr wesentlich auf der Ebene des Wunsches«.

Nosferatu das Nachtwesen mit langen herunterhängenden Armen, schwarzer Kleidung, obskurer Blick, Gewaltpotential.

Bald darauf war auch ein Teil der Kulisse im Hintergrund recherchiert, sie eröffnete sich im täglichen herausblicken aus den Fenstern im Atelier, wo sich geheimnisvoll eine mächtige Bibliothek kontinuierlich bei allerlei Licht und Wetter zur Schau stellt. Das Gebäude mit dunkeln Augen versehen, welche sich zu gegebener Zeit auftun. Das Atelier bietet durch die mehreren Fenster über Eck eine Aussicht und ein Licht, das exklusiver nicht sein könnte. Das Licht und die Zeit verführten uns zum lesen einer 600-seitigen Beschreibung jener Figur – die das Prinzip der Duldung offenbart. »Die Güte des Fürsten Myschkin ist nicht passiv, sie steht nicht abseits vom brodelnden Leben, sondern sucht sich stets Anwendung.« In krankhaftem Zustand epileptischer Entrückung findet die Figur zu dem Satz; Mitleid sei das wichtigste und vielleicht einzige Gesetz der Menschheit.

Parallel in unserer Recherche erschien der Name Jean Martin Charcot (1825-1893) und in diesem Zusammenhang, dessen Fotografien welche er als Chefarzt der Klinik Salpêtrière (in Paris) von seinen Patienten gemacht hat...

Die Weite und Vielfalt der Arrondissements kann man kaum in Worte fassen. Schlendernd durch die vielen Parks der Grosstadt sahen wir ständig Filmbilder von Eric Rohmer als Déjà-Vues vorbeiziehen. Gab es da nicht einen Film: wo sich zwei, ein Mann und eine Frau, in verschiedenen Parks der Stadt Paris zum geheimen Rendez-vous treffen?

Unter dem Titel „Les rendez-vous de Paris“ bestehend aus drei Kurzfilmen, fanden wir im zweiten Film den Entsprechenden: Les Bancs de Paris. Wir machten uns auf den Weg, den Spuren Rohmers zu folgen. Fontaine Médicis, Cimetière St. Vincent, Parc de Belleville, Parc de la Villette, Parc de Montsouris, Jardins de Trocadéro, Serres d'Auteuil waren die Treff-Orte. Ausgestattet mit Videomaterial reisten wir per Metro zu den Peripherie-Gärten der Stadt.

Der Film erzählt von einer jungen Frau, die ihren langjährigen Verlobten nicht mehr liebt, aber Angst hat ihn zu verlassen. Sie trifft sich mit einem anderen Mann, der von ihr sehr angetan ist, zum mehrmaligen Rendez-Vous. Die Treffen finden immer draussen, an den Stadtgrenzen von Paris statt. Der Winter naht. Sie muss sich entscheiden...

Cimetière St. Vincent ist ein wunderschöner Friedhof erhöht gelegen in der Nähe des Montmartre. Umzingelt von Häuserreihen liegt er in einem Innenhof, auf einer Fläche von ca. 100 Quadratmetern.

Wir sind sehr interessiert an der Architektur der Grab-Häuschen. Ein Haus für den Toten mit Fenstern aus Glasmosaik und daneben sein Nachbar – eine Totenstadt. Die Masse des Häuschens sind den Massen des Menschen entlehnt. Wir machen ein Modell...

Einige Obdachlose von Paris schlafen vor der Türe der Cité internationale des Arts in menschlungen Kartonkisten...

Im Bezirk hinter dem Place d'Italie leben viele Chinesen. Da gibt es riesengrosse Supermärkte mit typisch chinesischen Produkten. Wir falten Origami-Kraniche aus grossen Papieren. Kraniche sind Symbole für Gesundheit und ein langes, glückliches Leben. Im Internet stossen wir auf eine interessante Sage: Es heisst, wenn Du tausend Kraniche gefaltet hast, geht Dir ein grosser Wunsch in Erfüllung. Hierzu die Geschichte eines Mädchens Sadako, sie war Kind als die Atombombe auf Hiroshima fiel. Im Alter von zehn Jahren war sie sehr krank und hörte von dieser Sage. Nun faltete sie täglich Kraniche um gesund zu werden. Leider schaffte sie es nur noch ca. 600 dieser Vögel zu falten, dann starb sie. Ihre Klassenkameraden falteten die Restlichen und legten diese zu ihr in den Sarg. Zu Ehren Sadakos gibt es in Hiroshima eine Statue, die ein Kind zeigt mit erhobenen Armen, getragen von einem grossen, fliegenden Papierkranich zum Zeichen der Hoffnung...

Es waren fünf Monate voller anregender Einflüsse dieser geschichtenumwobenen Stadt; wir hatten die Möglichkeit interessante KünstlerInnen zu treffen und Synergien zu nutzen; es war eine optimale Situation zum arbeiten.

Chantal Hoefs / Christine Schütz

April 2007